

Bei- fang

des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: Assessor Raabski.

Mittwoch den 23. Januar.

I n l a n d.

Posen den 22. Januar. Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Louise von Preußen Fürstin Radziwill, so wie Ihr Fürstlicher Gemahl, der Königl. Statthalter des Großherzogthums Posen Durchlaucht und Ihr erhabenes Hochfürstliches Haus sind aufs Neue in tiefe Trauer versetzt. Die erhabene Gemahlin Sr. Durchlaucht des Fürsten Wilhelm Radziwill, Sohn unser's Hochfürstlichen Paars, Major im Königl. 10ten Infanterie-Regiment, geborne Prinzessin Radziwill, hat am 26. December v. J. zu Nizza, wohin Sie sich nach dem Gebrauch des Brunnens zu Eins begeben hatte, um unter dem dortigen mildern Himmelsstriche den Winter zuzubringen, Ihr Leben in den Armen Ihres Sie dahin begleitenden Gemahls beschlossen. Noch nicht völlig 23 Jahr alt, starb die Hohe Prinzessin in der Blüthe Ihrer Jahre. Sie hinterläßt Ihrem Gemahl, nebst dem tiefsten Schmerzgefühl über diesen herben Verlust, eine noch nicht vollends 2 Jahre alte Prinzessin Tochter, die Erbin der schönen Eigenschaften, welche Ihr Herz schmückten.

A u s l a n d.

R u s s l a n d.

St. Petersburg den 8. Januar. Am Weibnachtsfeste (7. Januar n. S.) wurde in sämtlichen Kirchen das Gedächtnißfest der Befreiung Russlands von dem Einbruch der Franzosen und zwanzig mit ihnen verbündeter Völkerschaften, feierlich begangen. Von der Festung unserer Residenz wehte die große Reichsflagge und erblühten die Kanonen. Den ganzen Tag wurde mit allen Glocken geläutet und Abends war die Stadt erleuchtet.

Ein junger Offizier am Bord des Asow schreibt, daß der erste Kanonenschuß in dem Hafen von Navarin und das Schlachtsignal für unsere Mannschaft ein Augenblick großer Freude war. Ihr Eifer und ihre Tapferkeit waren ausgezeichnet, obwohl die wenigsten unter ihnen schon einer Schlacht beigewohnt hatten. Heiß und durstig erquickten sie sich bloß durch das Lecken an den Kugeln. In der Nacht, die auf den Schlachttag folgte, dachte keiner daran, seinen Posten zu verlassen. Binnen 5 Tagen waren die Beschädigungen an Segel- und Tauwerk wieder ausgebessert.

T ü r k e i.

Die neuesten Blätter der Augsburg. Zeit. enthalten unter dieser Aufschrift folgende Nachrichten:

Konstantinopel den 16. December.

Nachdem man aus Odessa erfahren, daß der dortige Hafen mit Treibeis bedeckt, und dadurch schon ein Schiff verunglückt sei, entschloß sich Hr. v. Ribeaupierre, des langen Harrens müde, seinen beiden Kollegen, die sich vierzehn Tage in Bourla aufhalten wollten, in das weiße Meer zu folgen, und setzte dieses Vorhaben ohne Hinderniß ins Werk. Hr. v. Franchini, sein erster Dolmetscher, und das Kanzleipersonal, warten noch auf günstigen Wind, um nach Odessa unter Segel zu gehn. Nach Herrn von Ribeaupierre's Abreise ließ Herr von Franchini das Russische Wappen von den Hotels in Pera und Bujukdere abnehmen, was um so mehr Aufsehen erregte, als die Englischen und Französischen Votschafter die Wappen an ihren Hotels gelassen hatten. Es herrscht hier die vollkommenste Ruhe, trotz der großen Rüstungen, die aber durch die friedliche Parthei der Großen des Reichs und im Divan etwas paralytirt zu werden scheinen. Der Sultan selbst bietet Alles auf, um Jedermann seine Energie einzusüßen.

Man behauptet allgemein, daß die Pforte unter den gegenwärtigen Umständen sich gemüßigt fühle, mit den drei verbündeten Mächten auf direktem Wege in Unterhandlung zu treten, und daß sie ihre wohlmeinenden Gesinnungen zur Aufrechthaltung des Friedens, die bei den drei Repräsentanten keinen Eingang gefunden hatten, zu London, Paris und Petersburg geltend machen wolle. Bei der Abreise der Votschafter von Konstantinopel ist an alle Consulen der vermittelnden Mächte, welche in den Fürstenthümern residiren, der Befehl ergangen, ihre Consulatsgeschäfte nach wie vor zu verwalten, und ihre Posten nur dann zu verlassen, wenn Türkische Truppen die Donau überschreiten sollten.

Livorno den 31. December.

Vor einigen Tagen ist die Engl. Korvette Wolf zu Ankona eingelaufen, um den Grafen Capodistrias abzuholen; sie erwartete nur günstigen Wind, um wieder unter Segel zu gehen. Da sie Corfu schon am 17. Dec. verließ, so bringt sie wenig Neues; man erwartete indessen zu Ankona täglich das Dampfpacketboot mit Briefen, wo es sich dann entscheiden wird, ob das überall verbreitete Gerücht von der Uebergabe von Patras gegründet ist. Die

Russischen Kriegsschiffe sind von Malta nach dem Archipel unter Segel gegangen, nachdem sie dort hinlängliches Material zu ihrer Ausbesserung gefunden, und also die vorgehabte Fahrt nach Toulon aufgegeben hatten. Ibrahim Pascha steht fortwährend bei Modon, wo es zwischen seinen Egyptiern und den Albanesern, welche ihren rückständigen Sold forderten, zu blutigen Ausritten gekommen seyn soll.

Der Oestreichische Beobachter vom 14. Januar enthält Folgendes:

Schreiben aus Smyrna vom 21. December.

Die Votschafter von Frankreich und Großbritannien, General Guilleminot und Hr. Stratford-Canning, befinden sich fortwährend zu Burla, wohin sie sich nach ihrer am 8. d. M. aus Konstantinopel erfolgten Abreise vorläufig begeben hatten. Gestern verfügten sich die Deputirten des Französischen Handelsstandes dahin. Sie fanden den Grafen Guilleminot unympflich, der sie nichts desto weniger empfing. Die Deputirten dankten für die beruhigenden Versicherungen, welche der Französischen Consuls-Verweser ein Paar Tage früher von dem Votschafter erhalten hatte, nämlich daß die (überdies vielleicht nur kurz dauernde) Unterbrechung der diplomatischen Verhältnisse mit der Pforte, keine Unterbrechung der Handels-Verbindungen nach sich ziehen würde — die Kanzlei also geöffnet bleiben, und die Flagge beibehalten werden dürfte. Zum Erstaunen der Deputirten antwortete Graf Guilleminot: „Der Augenblick sei so kritisch, daß er diese Versicherung widerrufen müsse. Er habe bereits an das Consulat geschrieben, daß, in Folge einer Verabredung mit dem Englischen Votschafter, die Französische Flagge am 15. Januar künftigen Jahres eingezogen, und die Kanzlei an demselben Tage geschlossen werden müsse. Nach dieser Epoche sei es zwar erlaubt, daß die Consuls-Beamten, als Private, in Smyrna bleiben, aber jede Amts-Verrichtung derselben habe aufzuhören, und dem Königlich Niederländischen Consulate sei der weitere Schutz der Französischen Unterthanen und Schutzbefohlen übertragen. Die Deputirten machten Vorstellungen, und baten, so wie die Engl. Kaufleute den Hrn. Stratford-Canning in ihrer Adresse vom 16. d. M. gleichfalls gebeten hatten, Smyrna zu neutralisiren. Sie bürgten für die Beistimmung der Türkischen Behörden zu einer solchen Maßregel, rühmten die Mäßigung und Weisheit diesen

Behörden, und baten zuletzt um Schutz gegen die Piraterie. Graf Guilleminot verwarf den erstgenannten Vorschlag, als nicht vereinbar mit den politischen Interessen, sagte jedoch, daß wenn eine Aenderung in seiner dem Consulate mitgetheilten Entschliessung möglich werden sollte, sie davon bis zum 15. d. M. durch den Hrn. Vice-Admiral de Rigny in Kenntniß gesetzt werden würden. In Bezug auf die Piraterie versprach er: man werde sich ungesäumt damit beschäftigen; die politischen Verhältnisse hätten seither nicht erlaubt, diesen Gegenstand mit demjenigen Nachdruck zu behandeln, den er verdiene. Die mehrmals erwähnte Entschliessung des Generals Guilleminot an das Französische Consulat wurde diesem am 19. d. Mts. zugestellt. Ihr Inhalt ist den oben angegebenen Aeusserungen des Grafen Guilleminot entsprechend. Hr. Stratford-Canning ließ seiner Seits an das Engl. Consulat einen Beschluß in Form eines Memorandums ergehen. Der 15. Januar ist auch darin als der Tag angegeben, an welchem die Englische Kanzlei geschlossen, und die Flagge von selbiger abgenommen werden solle. Hr. Stratford-Canning beantwortete das Writtschreiben des Handelsstandes vom 16. mittelst jenes Beschlusses. Die Englischen Nationalen wurden deshalb gestern zusammenberufen, und Hr. Elliot (einer der Englischen Vottschafts-Sekretäre) las ihnen diesen Beschluß mit dem Beifügen vor, daß nach dem 15. Januar Jeder die Maßregeln nehmen sollte, welche er seinen Interessen am zuträglichsten halten werde. Ungeachtet dieser Beschlüsse der beiden Votschafter scheinen die Engl. und Franz. Kaufleute, im Vertrauen auf den ihnen zugesicherten Schutz der Türkischen Behörden, entschlossen, Smyrna nicht zu verlassen. Der Französische Admiral de Rigny soll geäußert haben, daß dormalen schon die Forderungen der verbündeten Hofe an die Pforte nicht mehr auf die Grenzen des Londoner Traktats beschränkt werden könnten, und jeder Tag des Zögerns von Seite der Pforte die Lage derselben verschlimmere. Der Russische Consul, Hr. Froding, ist noch hier, und will nicht eher abreisen, bis er nicht die Abreise des Hrn. v. Ribeaupierre von Konstantinopel, als sicher erfolgt, annehmen dürfe. Er wird dann an Bord der Fregatte Konstantin den Admiral Grafen von Heyden aufsuchen.

Nächstehendes ist der Inhalt des obenerwähnten Memorandums des Herrn Stratford Canning an das Englische Consulat zu Smyrna:

„Herr Elliot wird dem Consul Sr. Großbritannischen Majestät zu Smyrna beifolgendes Schreiben übergeben. Sobald dieser Consul (Hr. Berry) die Britischen Kaufleute versammelt haben wird, wird Hr. Elliot sie, in Gegenwart dieses Consuls, benachrichtigen, daß der Votschafter die Zuschrift, welche sie unterm 16. d. M. an ihn gerichtet haben, erhalten und in Erwägung gezogen habe. Er wird hinzufügen, daß er in Folge dessen beauftragt sei, ihnen folgende Mittheilung zu machen: „Der Votschafter ist aufrichtig bemüht, dem Englischen Handelsstande jede Art von Schutz und Hülfe angedeihen zu lassen, die mit der Lage, in welcher sich die gegenseitigen Verhältnisse der beiden Länder durch seine Abreise von Konstantinopel befinden, vereinbar sind. In dieser Absicht hat er Hrn. Berry ermächtigt, in Ausübung seiner Consulats-Functionen bis zum 15. nächsten Monats fortzufahren. Er hat auch mit dem ältesten commandirenden Offizier der Escadre Sr. Majestät Rücksprache genommen, um für die fortwährende Anwesenheit einer hinreichenden Seemacht zu Smyrna, wenigstens bis zum Ablauf der gedachten Frist, zu sorgen. Er hat ferner dem Ermessen des Consuls anheimgestellt, gemeinschaftlich mit andern Unterthanen Sr. Großbritannischen Majestät, selbst, nachdem seine amtlichen Functionen aufgehört haben werden, in Smyrna zu bleiben; und sobald er seine Kanzlei geschlossen haben wird, wird die Kanzlei des Niederländischen Consuls den Britischen Kaufleuten geöffnet werden und nothigenfalls die Niederländische Vottschaft (zu Konstantinopel) zu ihren Gunsten einschreiten; die Pforte hat übrigens ihre Absicht erklärt, die in ihren Staaten zurückbleibenden Unterthanen der drei Mächte, für jetzt, unter ihren eigenen ausschließenden Schutz zu nehmen. Hinsichtlich der Neutralität von Smyrna, wodurch wahrscheinlich genieint ist, daß keine mit der Pforte im Krieg befindliche Macht einen Angriff gegen diese Stadt unternehmen solle, wird der Votschafter die erste Gelegenheit benutzen, um die Wünsche der Kaufleute der Regierung Sr. Majestät vorzutragen. Mittlerweile glaubt er, daß sie keine Angriffe von Seite der Griechen zu besorgen haben. Die Außerrottung der Seeräbereien in den benachbarten Gewässern ist allerdings ein Gegenstand von der höchsten Wichtigkeit, welchem die ernstlichste Aufmerksamkeit und die rastlosesten Anstrengungen gewidmet werden müssen. Wenn die von der Regierung Sr. Majestät erteilten Weisungen und die Anstren-

gungen der verbündeten Escadren bis jetzt nicht hinreichen das Uebel auszurotten, so muß dieß den besondern Erleichterungen für die Piraterie, welche die Beschaffenheit des Archipelagus und des dortigen Küstenlandes gewähren, zugeschrieben werden. Es ist zu hoffen, daß endlich wirksamere Mittel zur Vertilgung dieses Uebels werden ergriffen werden, und es wird dem Botschafter zur höchsten Befriedigung gereichen, zu deren Ergreifung beitragen zu können. Hr. Elliot wird diese Mittheilung mit der Ermahnung an die Kaufleute schließen, die precäre Beschaffenheit unserer gegenwärtigen Verhältnisse mit der Türkei nicht aus den Augen zu verlieren, und sie in deutlichen Worten vor den Gefahren warnen, welchen sie ihre Interessen aussetzen würden, wenn sie die ihnen jetzt dargebotne Gelegenheit verabsäumten, ihre Angelegenheiten eilends in Ordnung zu bringen, und sich auf den möglichen Fall eines entschiedneren Bruches vorzubereiten, dessen Wahrscheinlichkeit, so sehr dieser Fall auch zu beklagen, und, wo möglich, abzuwenden ist, zu verhehlen, eben so unredlich als unvorsichtig seyn würde.“

„Am Bord der Fregatte Sr. Majestät Dryad in der Bai von Burla den 19. December 1827.

Unterz. Stratford=Canning.

Tonische Inseln.

Unter dieser Aufschrift enthält der Destr. Beob. vom 15. Januar Folgendes:

Schreiben aus Corfu vom 30. Decbr. 1827.

Gestern Vormittags um 10 Uhr ging die Englische Fregatte Dryad, Capitain Crofton, von Burla in sieben Tagen kommend, auf hiesiger Rhede vor Anker. An Bord derselben befanden sich Herr Stratford=Canning, nebst seiner Familie und Gefolge, und der Englische General=Consul zu Konstantinopel, Hr. Cartwright. Morgen Mittag soll, wie verlautet, die Fregatte Dryad die freie Pratica erhalten, und Hr. Stratford=Canning mit den ihm gebührenden Ehrenbezeugungen am Lande empfangen werden. — Gestern legte sich die Englische Kriegschaluppe Musquito, Capitain F. W. Martin, auf hiesiger Rhede vor Anker; sie hatte Malta am 22. d. Mts. verlassen, und bringt Depeschen für den General Adam. — Das Englische Linien-schiff Warspite, Capitain W. Parker, welches am 23. d. aus dem Tajo über Malta hier eingelaufen war, ist am 27. von hier in nördlicher Richtung abgefegelt. — Ueber die ferneren Operationen des General Church seit dessen Landung bei Dragomestre,

hat man bis jetzt nichts Bestimmtes erfahren. Einem Schreiben aus Prevesa zufolge, war der dortige Gouverneur Veli-Bei, an den sich die bei Luro befindliche Türkische Kavallerie angeschlossen hatte, erst am 12. Dec. von da aufgebrochen. An den beiden vorhergegangenen Tagen setzten sich viele Türkische Truppen, deren Gesamtzahl auf 2500 M. angegeben wird, gleichfalls gegen Dragomestre in Bewegung, um unter Veli-Bei's Befehlen, gegen die unter Commando des General Church gelandeten Griechen, zu agiren. Einer Nachricht in dem hiesigen Zeitungsblatte von gestern zufolge, soll General Church die Gegend von Dragomestre verlassen haben, und in der Richtung nach Missolunghi aufgebrochen seyn.

Frankreich.

Paris den 11. Januar. Der gefrige Moniteur sagt: „Die neuen Minister sind am 4. d. ernannt und wurden am 5. zum Eide zugelassen. Am 9. hatten sie zum erstenmale die Ehre, in Gegenwart des Königs zu berathschlagen, und schon seit drei Tagen klagt man sie entweder der Langsamkeit, Unthätigkeit oder Unentschiedenheit an, oder macht auch Entschliefungen derselben über die wichtigsten Verwaltungs- und Regierungs-Gegenstände bekannt. Unparteiische werden diesen ersten Vorwurf zu würdigen wissen und sich hüten, in so gewichtigen Materien in die unvermeidliche Ungerechtigkeit voreiliger Urtheile zu verfallen.“

Auf obigen Vorwurf des Moniteur, als verlange man von dem neuen Ministerium, trotz dem, daß es erst seit einigen Tagen existire, bereits Maafregeln, welche jahrelanges Nachdenken und Arbeit erheischten, erwiedert heute die Quotidienne, daß man weniger auf solche Maafregeln, als auf jene persönlichen Garantien Anspruch mache, woraus man auf ein haltbares System schließen könne; und, fährt sie fort, im Allgemeinen beruht die mit ausgezeichneten Namen verknüpfte Gewalt darin, daß sie die Meinungen sogleich zufrieden stellt, und daß diese weniger Ansprüche machen; indem sie sich in den Regionen, wo die Angelegenheiten der Politik zur Erörterung kommen, repräsentirt sehen; denn es ist mit Regierungsangelegenheiten wie mit Handelsfachen: sowohl die Partheien wie die Kommittenten wollen ihre Mandatäre wählen, und sobald diese ihr Vertrauen sich erworben haben, verlangen sie von ihnen weder Verträge, noch Cautionen, noch Garantien mehr. Man glaube ja nicht, daß hier persönlicher Ehrgeiz oder der Wunsch, selbst ins Mi-

nisterium zu treten, zum Grunde liegt; auch handelt es sich hier nicht um eine oder mehrere Personen, sondern um eine Parthei, welche die Monarchie nicht verkennen kann; man würde sich sehr täuschen, wenn man glaubte, sie durch Lobpreisung einiger Namen von derselben gänzlich auslösen zu können. Ein Blatt sagte gestern, man wolle durch eine Hintertür zwei Männer, über welche es sich auf eine unüberlegte Weise äußert, in das Ministerium einführen. Wir wissen nicht, was den Courier hat veranlassen können, die edle Loyalität zweier Staatsmänner in ein zweideutiges Licht zu stellen, welche durch mehr als eine Weigerung bewiesen haben, daß sie die Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten ihres Vaterlandes als eine mit großen Verpflichtungen verknüpfte, große Last betrachten. Wir wissen nicht, ob die von ihm bezeichneten Staatsmänner vom Könige in das Cabinet werden berufen werden; aber so viel können wir versichern, daß wenn dies wirklich geschieht, sie in dasselbe jenes hohe Bewußtseyn und jene Liebe zum Thron, und zu den Institutionen des Vaterlandes mitbringen werden, welche nicht allein die ächten Staatsmänner, sondern auch jeden Mann von Ehre charakterisiren.

Man versichert, daß der neue Minister der auswärtigen Angelegenheiten dem Hrn. Hyde de Neuville eröffnet habe, daß die gegen ihn genommene Maßregel von Sr. Majestät revocirt und er wieder auf die Liste der disponiblen Diplomaten eingetragen worden.

Hr. Michaud, der bekanntlich wegen seines Benehmens als Mitglied der Akademie bei Gelegenheit des die Presspolizei betreffenden Gesetzworschlags seiner Stelle als Vorleser des Königs entsezt worden, ist nun wieder reintegrirt.

Die Hh. Vicomte de la Rochefoucauld, Franchet und Delavan haben die Ehre gehabt, bei Sr. M. zu einer Privataudienz zugelassen zu werden.

Die Gazette stellt die Äußerungen der verschiedenen Journale über das neue Ministerium zusammen, und da die Forderungen, welche die Journalisten jeder in seinem Charakter an ein Ministerium stellen, zum Theil einander widersprechen, so zieht sie daraus die kluge Lehre, daß der König bei der Wahl der Minister auf „die Anforderungen der Presse“ keine Rücksicht nehmen müsse. Ohne entscheiden zu wollen, auf welche von den öffentlichen Stimmen man zu achten habe, muß man wenigstens gegen diese Argumente der Gazette protestiren,

die nicht zu bedenken scheint, daß wenn alle Schriften und alle Zeitungen von der Lüge und dem Irrthum beseelt wären, sie ja selber weder Glauben noch Berücksichtigung mehr verdiente.

Hr. Franz von Neuschateau, Mitglied der Akademie, ist vorgestern mit Tode abgegangen.

Die Fürstin Ghyka, die Gemahlin des Hospodars der Wallachei, ist, von Wien kommend, hieselbst eingetroffen.

Die Gazette sagt: Die Faktion fängt an, sich deutlicher auszuzeichnen. Es handelt sich jetzt nicht mehr von den Jesuiten allein, sondern von der Geistlichkeit überhaupt. Das heutige Journal du Commerce sagt unter anderm: „Die Anwesenheit eines Bischofs im Ministerium ist und wird stets ein unruhigender Umstand seyn.“

Vor einigen Tagen wurde Hr. David, der bekannte Bildhauer, in der Straße St. Germain des Pres, als er eben in das Haus des Hofmalers, Baron Gerard, treten wollte, angefallen und erhielt eine Verwundung am Kopfe, wobei man ihm seinen Mantel abriß. Hr. David blieb einige Minuten ohne Bewußtseyn liegen, und schleppte sich dann mühsam in das Haus eines seiner Bekannten. Sein Zustand erregt indeß keine Besorgnisse.

Im vergangenen Weihnachten, sagt der Constitutionnel, hat zu Tournon ein Jesuitischer Geistliche einem jungen Mädchen die Absolution versagt, weil sie die Sünde begangen, ihrem alten Herrn den — Constitutionnel vorzulesen.

Man versichert, daß Se. K. H. der Herzog von Bourbon, Prinz von Condé, Sr. Maj. einen Entwurf zur Genehmigung vorgelegt habe, der des erlauchten Erben dieses berühmten Namens Condé ganz würdig ist. Denn dem Vernehmen nach denkt der Prinz zu Gunsten der Ehre der Ritter vom Orden des heil. Ludwig ein Institut zu begründen, welches einen Beweis des hohen Werthes giebt, welches der Prinz auf die Ehre der Waffen setzt. Das unter Franz I. von A. von Montmorency erbaute Schloß Ecouen, welches zwischen Paris und Chantilly liegt, und jetzt dem Hause Condé gehört, wird, wie man sagt, zu diesem Zwecke bestimmt werden.

Jedermann hält sich überzeugt, sagt die Quotidienne, daß das Ministerium, so wie es gegenwärtig zusammengesezt ist, in der nächsten Sitzung der Kammer schwerlich eine hinreichende Majorität vorfinden wird. Man glaubt demnach, daß dieses Ministerium noch nicht völlig gebildet ist, und erst

werde ergänzt werden, um so, wir wollen nicht sagen, seine Dauer, doch seine Existenz sichern zu können; denn es sei uns zu bemerken erlaubt, daß es in diesem Augenblicke keine andere Existenz hat, als diejenige, welche in dem Einrücken seiner Ernennung in den officiellen Theil des Moniteur besteht. Man darf jedoch die Ueberzeugung hegen, daß es seine Lage recht gut einseht, und sich nicht täuscht über die Nothwendigkeit, dieselbe zu verbessern, daß heißt, sie fester zu begründen. Uebrigens bedarf es nicht des Beistandes einiger Personen, sondern des Beitrittes einer ganzen Partei. Nicht Individuen hat es für sich zu gewinnen, sondern eine Meinung, nämlich die royalistische, die in einer monarchischen Regierung eine große Bedeutung hat, die eine legitime Macht ist; daher es auch keine Verwunderung erregen kann, wenn jedermann sie in den Conseils des Fürsten repräsentirt zu sehen erwartet.

Die fünf Mitglieder des neuen Ministeriums, welche das alte kräftig unterstützt hatten, sind die H. v. Fraissinoux, v. Chabrol, v. Martignac, v. St. Ericq und v. Caux. Es heißt aber wirklich, der erstgenannte äußere die Absicht, sich zurückzuziehen. Es geht auch die Rede, einer der ersten Erlasse des neuen Ministeriums werde eine K. Verordnung in Betreff der Jesuiten seyn und in wenig Tagen erscheinen.

Wie man vernimmt, hatte das neue Ministerium bei seinem Eintritte folgende fünf Punkte als Grundlagen seines Systems bestimmt: 1) Keine Censur mehr und Abschaffung des Gesetz-Artikels, der die Einführung derselben „wegen gewichtiger Umstände“ erlaubt; 2) Repressions-Maasregeln wider die Umgriffe der Jesuiten; 3) Herstellung der Pariser National-Garde; 4) ein Gesetz zur Verhütung der Wahlbetrügereien; 5) Abstellung der Administrations-Konflikte wider die Gerüchte.

Graf Capodistrias schreibt Herrn Eynard unter anderm: „Ich danke Ihnen für Ihre Anzeige von der Absendung einer ganzen Ladung Kartoffeln; eine unabsehbare Wohlthat! Ich werde mich glücklich schätzen, gleich mit einer Festlichkeit aufzutreten, wobei ich in Person Theil an der Feldbearbeitung und Pflanzung dieses kostbaren Erzeugnisses nehmen werde. Seyn Sie ganz versichert, daß die Ladung mit lebhaftem Danke aufgenommen und durchaus nicht aufgezehrt werden wird. Meinen herzlichsten Dank an Hrn. Fäsi und Hrn. Vietet und an Alle, die zu diesem guten Werke beigetragen haben.“

Spanien.

Madrid den 31. December. Am 27. d. Mts. fanden im Rath von Capülten lange Debatten über das dem Könige zu gebende Gutachten, die Amnestie betreffend, Statt. Endlich stimmten 9 Räte für, 7 gegen die Amnestie. Da jedoch der Decan Riego und der Corregidor von Madrid, Tadeo Gil, nicht anwesend waren, so wurden am folgenden Tage die Verathungen wieder aufgenommen. Der Corregidor sprach sehr nachdrücklich und mit vieler Einsicht für die Amnestie, und ward von dem al-Paez y Villagomez unterstützt, so daß einige Stimmen mehr zu Gunsten der Maasregel gewonnen wurden. Die Mehrheit bestand aus den neu ernannten Räten. Das Gutachten ist bereits nach Barcelona abgeschickt. Es soll auf völlige Amnestie für alle Parteien und Meinungen seit 1808 antragen; doch wird davon nichts erwähnt, ob man auch die eingebüßten Aemter und Würden wiedergeben soll. Auch wird der König das Gutachten wahrscheinlich nochmals dem Staatsrath zuschicken, wo es der Hindernisse noch mehr geben dürfte. — Die Schritte des Vater Cirillo für den Franziskaner-Mönch Punal (Dolch) scheinen nicht besonders gewesen zu seyn. Der König soll ihm das Leben geschenkt und ihn bloß für einige Jahre auf die Galeren geschickt haben.

Barcelona den 1. Januar. Hr. Dubril, des vollmächtiger Russischer Minister an unserm Hofe, ist in der Nacht vom 29. auf den 30. December hier angekommen.

Es war den Truppen und Civilbeamten angezeigt worden, daß, da man der Catalonischen Armee in Folge der Bestrafung oder Zerstreuung der verschiedenen Bänden, welche diese Provinz beunruhigt, nicht mehr bedürfe, die Operations-Armee aufgelöst und im Innern des Landes ihre Cantonnements wieder einnehmen würde. Indessen haben die neuen Bänden diese Maasregel zu vollziehen nicht erlaubt; man hat im Gegentheil der Truppen sehr bedurft, und täglich eine beträchtliche Zahl derselben gegen die Aufrührer abgesandt, von denen eine etwa 600 Mann starke Bande in dem großen Flecken Abisbal auf das Feierlichste Carl V. zum Könige von Spanien und beider Indien abgerufen hat. In Alcanizas (Aragonien) steht ebenfalls eine sehr zahlreiche Bande; die übrigen sind jedoch von weniger Bedeutung.

Der König hat vor Kurzem sehr heftige Gichtanfälle gehabt, so daß er mehrere Tage sein Zimmer

nicht hat verlassen können; vorgestern sind Se. M. jedoch wieder ausgegangen.

Es ist aus unserm Hafen wieder ein neuer Transport von etwa 300 Deportirten, worunter 37 Welt- und Klostergeistliche, abgegangen, und zwar auf Rauffahrtschiffen unter Bedeckung einer Korvette.

Herrn Calomarde's Politik hat sich, seitdem er hier ist, merklich geändert. Er hat öffentlich erklärt, wenn der Staatsrath dem Amnestie-Entwurf nicht beipflichte, so werde er Se. Maj. ersuchen, diese Maaßregel Kraft seiner absoluten Gewalt zu verfügen; würde aber der König dafür halten, daß er dies nicht eigenmächtig thun könne, so werde er seine Entlassung nehmen. Hr. v. Dubril unterstützt diese Meinung aufs nachdrücklichste.

Großbritannien.

London den 8. Januar. Der König ist fortwährend sehr beschäftigt in Windsor. Täglich kommen Staatsboten an und gehen ab.

Am Sonnabend machte der Lord-Mayor dem Infanten Don Miguel die Aufwartung und lud ihn zu einem Mittagsmahl im Stadthause ein; der Prinz bezeugte indes sein Bedauern, diese Einladung ablehnen zu müssen, da er auf die kurze Zeit seines hiesigen Aufenthalts bereits engagirt sei.

Der Courier, ein alter Ghener des Billeleschen Ministeriums, beklagt dessen Auflösung. Das Ministerium des Hrn. v. Billele ist aufgelöst, sagt er, und es thut uns dies in Betracht der öffentlichen Angelegenheiten Leid. Es ist in der That zu bedauern, daß ein neues Ministerium Maaßregeln zu vollziehen in dem Augenblick berufen wird, wo dieselben eine kritische und verwickelte Wendung genommen haben. Man wird höchst wahrscheinlich behaupten wollen, das neue Ministerium werde ganz den Gang des bisherigen verfolgen, aber wenn dies der Fall ist, wenn es die bisher beobachtete Politik nach Innen und Auswärts nicht wirklich bei Seite setzt, warum denn eine Veränderung, zumal unter den ungünstigsten Umständen, vornehmen?

Es thut uns Leid, sagt der Morning-Chronicle, daß die Liberalen in Frankreich ihrer Sache durch die unaufhörlichen Angriffe auf ihre Regierung schaden. Wären wir täglich verdammt, gegen Billele und die Jesuiten deklamiren zu hören, so könnten wir endlich auf ihre Seite treten. Die Jesuiten und die Minister sind Menschen, und man mag wenig Gutes an ihnen finden; allein die Liberalen ma-

chen die schwärzesten Teufel aus ihnen und alles, was sie thun und sagen, wird als verabscheuungswerth angezeichnet. Hr. Brougham hat neulich die Redaktoren der Oppositionsblätter gelobt: er hätte auch die Geduld ihrer Leser loben sollen.

Der heutige Courier giebt in einem langen Artikel über die Türkischen Angelegenheiten die Meinung ab, daß man nicht sagen könne, ob die Russen den Pruth passiren werden, und überhaupt, was von diesen Dingen das Ende seyn dürfte. Jedoch giebt er zu verstehen, es komme ihm nicht wahrscheinlich vor, daß man, nach so langen mühsamen Unterhandlungen, sich begnügen werde, ein ruhiger Zuschauer der Türkischen Politik zu bleiben.

Öffentliche Blätter ertheilen dem verstorbenen katholischen Bischofe von Ossory ein ihm zur großen Ehre reichendes Lob. Er war der Bruder des vor zwei oder drei Jahren ermordeten Hrn. Marum aus der Grafschaft Kilkenny, und genoß seine Erziehung und Ausbildung in Salamanca. Im Jahre 1798 kehrte er, trotz der glänzendsten Anerbietungen von Seite der Spanischen Regierung, in sein Vaterland zurück, und hielt beim Carlowschen Kollegium Vorlesungen über Philosophie und Theologie. 1811 wurde er zum Bischof von Ossory erwählt, die kanonische Wahl geschah jedoch wegen der Gefangenschaft des Papstes Pius VII. erst im Jahre 1814. Obgleich er dreizehn Jahre lang Bischof von Ossory war, und höchst einfach lebte, hinterließ er dennoch fast nichts.

Die Quartal-Einnahme bietet eine Abnahme von 188,002 Pfd. Sterl. gegen die entsprechende von 1826 und für das ganze Jahr eine von 5993 Pfd. St. dar.

Die Papiere in Bezug auf die Navariner Schlacht und der Briefwechsel der verbündeten Gesandten mit der Pforte, die dem Parlament vorgelegt werden sollen, sind im auswärtigen Amte unter Aufsicht des Grafen Dudley und seines Privatsekretairs Hrn. Stapleton gedruckt worden.

Die Times, welche die Erhaltung des Friedens im Orient, trotz der Abreise der drei Gesandten aus Konstantinopel, nicht für unmöglich halten, stellen in dieser Beziehung folgende Betrachtungen an: „Die Türken haben sich bei Unterhandlungen stets sehr schwierig bewiesen; es ist ihnen einmal zur Gewohnheit geworden, sie möglichst in die Länge zu ziehen. Jederzeit haben sie bis zum letzten Augenblicke die größte Hartnäckigkeit an den Tag gelegt, denn sie gehen von der Idee aus, ihre Gegner han-

belten, ohne zuvor die Vortheile, die man erlangen könnte, oder die Opfer, zu denen man sich vielleicht würde entschließen müssen, reiflich erwogen zu haben, suchten dagegen die moralische Schwäche der mit ihnen unterhandelnden Regierungen zu benutzen, seien aber zur Nachgiebigkeit bereit, sobald sie merkten, daß sie weder täuschen noch schrecken könnten. Von solchen Grundsätzen geleitet, haben die Türken häufig erst dann alles bewilligt, was man von ihnen verlangte, wenn der Krieg unvermeidlich schien, und die Hingebung, die sie bei diesen Concessionen bewiesen haben, war eben so groß, als die bis dahin bezeugte Hartnäckigkeit. Wir können demnach nicht voraussehen, welchen Einfluß die Vorstellungen des Hrn. v. Ottenfels haben dürften. Wenn die Pforte nichts als der Zorn leitet, so möchte die Abwesenheit der Gesandten der Regierungen, welche ihr eine so demüthigende Lehre gegeben haben, wohl zur Beschwichtigung ihres Mitleidsbeitragen, und sie geneigt machen, mit größerer Ruhe die Rathschläge anzuhören, welche von keiner Leidenschaft befeuert sind. Noch hat sie Zeit, die feindseligen Erklärungen zurückzunehmen, und ohne die Zukunft vorherzusagen zu wollen, sollte es uns nicht wundern, zu vernehmen, wenn Herr von Ottenfels von Seite der Türkei ermächtigt würde, alles zurückzunehmen, was sie gegen die Politik der Verbündeten gesagt haben mag. Es läßt sich nicht begreifen, wie die Pforte sich mit zwei Drittheilen der Christenheit in einen Kampf einlassen sollte, wenn man nicht voraussetzt, daß sie entweder von den Eingebungen des Augenblicks sich leiten läßt, oder daß sie hofft, Desirreich werde ihr thätige Hülfe gegen Rußland leisten, und England und Frankreich würden eine strenge Neutralität beobachten. Dies ist jedoch eine Chimäre, die höchstens in einer noch sehr fernern Zeit sich realisiren könnte. Die Gerüchte von der Polnischen Grenze, als seien so und so viele Korps bestimmt, unter dem Großfürsten Constantin gegen die Griechen aufzubrechen, verdienen keine besondere Beachtung. Wenn der Krieg ausbricht, braucht man kein Prophet zu seyn, um zu wissen, daß von verschiedenen Orten Truppen gegen die Türkische Grenze vorrücken werden; und wenn es nicht zum Kriege kommt, so haben alle diese Details über Jäger und Ulanen, Infanterie und Artillerie keine Bedeutung.“

In den gemischten Versammlungen von Juden und Christen, welche jetzt hier gehalten werden, mit den Regierungen, ganz vorzüglich der Russi-

schen, vorzuschreiben, wie sie ihre Untertanen behandeln müssen, ganz vorzüglich den jüdischen Theil derselben, kamen allerhand Seltsamkeiten zum Vorschein. So ward in einer der letzten Versammlungen ein Dr. Cohen zum Schweigen verwiesen, weil er ein Ungläubiger wäre. Dr. Cohen ist aber bloß ein Gegner des Talmuds, keineswegs der Offenbarung. Ein gewisser Herr Moses machte folgenden passenden Vergleich: Ein Oberrabbiner nimmt bei uns denselben Rang ein, wie ein Bischof bei den Christen, und der Hohepriester denselben wie der Lordkanzler in England!

Christoph Columbus entdeckte Amerika in der Nacht vom 11. zum 12. Oktober 1492, und Capitain Franklin hat die Entdeckung der neuen Welt am 18. August 1826 vollendet.

Vermischte Nachrichten.

Am 13. Januar Abends nach halb 6 Uhr blizte es in Leipzig einmal aus einer Wolke, welche nördlich von der Stadt stand. Kein Donner folgte darauf; jedoch regnete es sogleich bedeutend stärker, als vorher. Gegen 6 Uhr blizte es noch einmal, aber stärker, und auch ohne darauf folgenden Donner. Das Thermometer stand 6 Grad über dem Gefrierpunkte. Seit dem 11. hatte man Thau- und Regenwetter. Alle Flüsse sind stark ausgetreten und haben die Niederungen überschwemmt.

In südlichen England ist jetzt das Wetter so milde, daß in Putney-Hill ein Hageborn in voller Blüthe steht.

In Longwy ist jetzt ein Mädchen von 33 Monaten zu sehen, um dessen beide Augen Charaktere bemerkt werden, die man für die Inschrift der halben Frankenstücke: Napoleon Empereur (in Spiegelschrift) erkannt hat. Diese Worte sind im Augengliede befindlich, das erste ober-, das zweite unterhalb, und von einer silbergrauen Farbe. Die Mutter soll nämlich sehr großen Kummer darüber empfunden haben, daß sie einst die Noth zwang, ein lange aufgehobenes Franken- und ein halbes Frankenstück mit des Kaisers Gepräge, auszugeben, und dies auf ihre Leibesfrucht jenen Eindruck gemacht haben. Der Vater, ein Zollwächter, hatte sogar, aus Furcht, einige Zeit jene wunderbare Erscheinung geheim gehalten.

(Mit einer Beilage.)

(Vom 23. Januar 1828.)

Ueber die Menagerie des Herrn Hermann van Alken.

Schon in einem Blatte dieser Zeitung habe ich die seltenen Thiere entfernter Welttheile namentlich angezeigt, mit welchen die Menagerie des Hrn. van Alken, die sich seit Kurzem hier befindet, ausgeschmückt ist, und gern knüpfe ich noch einige Worte an die früheren an.

Menagerien sind gewiß für Jeden von hohem Interesse; dem Naturforscher bieten sie Stoff zu Untersuchungen, dem Künstler liefern sie zu ihren Kunstarbeiten Modelle, und dem Laien gewähren die mannigfaltigen Gegenstände durch Colorit, Gestalt und Eigenschaften der Thiere, eine angenehme Unterhaltung; wer wollte mithin nicht gerne an einen so vielfach nützlichen und anziehenden Ort sich hinbegeben, um hier zugleich eine kräftigere animalische Schöpfung zu bewundern, die hier nicht alltägliches ist, — aber auch beobachten, was Erziehung, und andererseits Unterdrückung und Muthlosigkeit vermag. — Die größten Tyrannen unter den Raubthieren, die in der Freiheit, ohne Schonung, um sich her jedem Schwächern, den sie erblicken, das Blut auszusaugen, empfangen hier ihre Gäste mit milder Gelassenheit und freundlichem Blicke; — welche wohlthuende Empfindung und Betrachtung erregt nicht allein dieser einzige Umstand. — Die ausgezeichneteste aller bekannten Menagerien ist unstreitig, wie uns auch viele öffentliche Blätter Deutschlands melden, die des Hrn. van Alken. Die prächtigsten Exemplare von vierfüßigen, Haus- und Raubthieren, — die schönsten Gegenstände der geflügelten Bewohner der südlichen Welt und Polarbewohner leben hier alle in engem Raume friedlich beisammen, und in ihrem Gebrüll oder durch schreiende Töne, welches Freude und Begierde ausdrückt, stimmen sie gemeinschaftlich zu einem Konzerte an, und die Stimme des alten Afrikanischen Großhörn zeichnet sich dabei recht vortheilhaft aus. Das Morgenlied der großen Papagayenschaar von allen Größen darf hiebei auch nicht überschen werden. Nicht minder die Affens-Gesellschaft, wovon die Alten den Kopf auf der Hand stützen und ihre Betrachtungen anstellen, unterdes die Jungen ihre Freude nicht verbergen können, wenn viele Gäste kommen und ihnen Naschereien bringen. Betreffend die Reinlichkeit und Pflege, in welcher die exotischen Gäste durch die

Ordnungsliebe des Eigentümers erhalten werden, so läßt sie nichts zu wünschen übrig, und lehrt sie, wie es scheint, vergessen, daß sie die verlorne Freiheit, ihr eigentliches Element, nicht zu bedauern haben. Ueberhaupt dürfte die zweckmäßige Aufstellung und Behandlung der Thiere, so wie sie uns hier Hr. van Alken zeigt, für jeden Menageriebesitzer zur Nachahmung empfohlen werden, da uns hier schön erhaltene kräftige, und nicht, wie häufig bei herumziehenden Menagerien der Fall zu seyn pflegt, verkrüppelte Exemplare, die kaum des Namens und der Beachtung werth sind, gezeigt werden.

Mehr aber noch als dies alles, was durch große Geldauslagen erzielt werden kann, setzt uns die Kühnheit des Hrn. van Alken in Ueberraschung, mit welcher er ein großes Löwenpaar unter seinen Willen zwingt. Der große Löwe, jener, welcher vor mehreren Jahren das Publikum auf dem Theater zu London durch Ziehen eines Triumphwagens ergötzte, folgt auch jetzt noch seinem Gebieter auf das Pünktlichste, obwohl sein hohes Alter ihn schon etwas mürrisch gemacht zu haben scheint; auffallend ist es noch, wie er, nachdem sich Hr. van Alken aus seinem Käfig entfernt hat, wieder mehr Muth zu bekommen scheint, und dadurch erst die Herrschaft des Menschen so recht bestätigt. Ein Non plus ultra ist aber, wie auch Hr. van Alken in seiner Einladung sich ausdrückt, die Bezähmung der großen Löwin, welche eigentlich nach der Beschreibung der berühmtesten Naturforscher, weniger großmüthig als der Löwe seyn soll; selbst der Hund, als das treueste Hausthier, mag selten auf eine solche beispiellose Art der Zähmheit gebracht werden, und ich führe nur hier die Worte an, mit welchen Hr. van Alken seine Einladung macht, und welches Versprechen nicht, wie oft der Fall, nur Versprechen bleibt, sondern zum größten Erstaunen in pünktlichste Erfüllung gebracht wird:

„Die alte Löwin wird vor dem Gitter mit einem Stück Fleisch von 12 Pfund in die höchste Muth gebracht, worauf sich Hr. van Alken in den Käfig in die Gewalt des Thieres begiebt, er nimmt gedachtes Fleisch, legt es ihr in den Rachen, reißt es wieder heraus, wirft's ihr vor die Füße, ohne daß sie den Muth zeigt, es anzurühren.“
Auch dient sie wie ein abgerichteter Hund.

Hr. van Alken ist von dem hiesigen Publikum bei Gelegenheit der Fütterung seiner Thiere, wo er die

Bezähmung zeigte, durch rauschenden Beifall belohnt worden, und kann sich überdies bei seiner baldigen Abreise von hier des wärmsten Dankes aller hiesigen Bewohner, die seine kostbare Menagerie zu sehen das Vergnügen hatten, überzeugt halten, daß er beliebte, auch hier auf einige Zeit zu verweilen. Möchte es dem Hrn. van Allen gefallen, künftig zu einer günstigeren Jahreszeit, die für die pecuniären Verhältnisse günstiger sich eignet, und hier wieder mit einem Besuche in Gesellschaft seiner lieben indianischen Reisegefährten zu erfreuen. Sein Andenken an Posen wird zwar nicht erlöschen, da er hier den König der Vögel, seinen schönen Strauß durch den Tod verlor, was gewiß von Vielen aufregt bedauert wird.

Dr. F. . . . r.

Unterzeichneter empfiehlt sich allen verehrten Musikfreunden, und wird nächsten Freitag in dem hiesigen Logen-Saal eine musikalische Abendunterhaltung, auf einem ganz neu erfundenen, hier noch niemals gehörten Instrumente, Stahl-Orphica genannt, zu geben die Ehre haben.

Billets sind in der Mittlerschen Buchhandlung No. 90. für 10 Sgr. zu haben.

Posen den 22. Januar 1828.

Hierling aus Gotha.

Bekanntmachung.

Dem Publikum wird hiermit bekannt gemacht, daß der einzige bereits volljährige Sohn des Kaufmanns Johann George Viertel zu Rogasen, Namens George Carl Viertel, mittelst eines am 5. November c. ergangenen, den 26. ejusd. publizirten, bereits rechtskräftigen Urteils für einen Verschwender erklärt worden ist.

Dasselbe wird mit Rücksicht auf S. 26. und 34. Tit. 33. Tbl. I. der Gerichts-Ordnung vor dem Kreisgerichte und Einlassung in Geschäfte mit ihm, verwahrt.

Posen den 13. December 1827.

Königl. Preuß. Landgericht.

Offener Arrest.

Ueber das sämmtliche Vermögen des Kaufmanns Johann Coligny in Posen ist heute Mittags um 12 Uhr der Konkurs eröffnet worden. Es werden daher alle diejenigen, die Geld, Pretiosa, Dokumente oder Briefschaften des Gemeinschuldners hinter sich haben, aufgefordert, nicht das Mindeste an den Johann Coligny zu verabsolgen,

vielmehr uns davon treulichst Anzeige zu machen, und diese Gelder, Sachen oder Briefschaften, jedoch mit Vorbehalt ihrer daran habenden Rechte, in unser Depositorium abzuliefern, widrigenfalls die geleistete Zahlung oder Ausantwortung für nicht geschehen erachtet, und zum Besten der Masse anderweit beigeschrieben werden wird.

Diejenigen, welche dergleichen Sachen oder Gelder verschweigen, oder zurückhalten, haben überdem noch zu gewärtigen, daß sie ihres daran habenden Pfand- oder andern Rechts für verlustig erklärt werden.

Posen den 13. December 1827.

Königl. Preuß. Landgericht.

Der Christian Wilhelm David Splittgerber, vormalig Premier-Lieutenant bei der 1sten Abtheilung der Königl. 5ten Artillerie-Brigade, gegen den dessen Ehefrau Emilie Ottilie, geborne Henning, auf Trennung der Ehe wegen begangener grober Verbrechen klagbar geworden ist, wird hiermit aufgefordert, in dem zum öffentlichen mündlichen Verfahren auf

den 28sten März 1828,

früh um 9 Uhr in unserm Sitzungssaale persönlich oder durch einen gesetzlich zulässigen Bevollmächtigten zu erscheinen, widrigenfalls nach dem Antrage der Klägerin auf Trennung der Ehe und auf Verurtheilung in die Ehescheidungsstrafe gegen ihn erkannt werden wird.

Posen am 13. December 1827.

Königl. Preuß. Landgericht.

Die Erben der hier in den Jahren 1809 und 1821 verstorbenen Apotheker Joseph und Agnes Danilewiczschen Eheleute beabsichtigen die Theilung des Nachlasses, und fordern daher nach Vorschrift des §. 137. Titel 17. Theil I. des Allg. Landrechts alle unbekanntem Gläubiger dieses Nachlasses auf, ihre etwaigen Forderungen binnen 3 Monaten bei den Ältern anzumelden, und gehörig zu begründen; widrigenfalls sie sich an jeden der Erben nur nach Verhältniß seines Antheils werden halten können.

Posen den 16. Januar 1828.

F. W. Grätz,

Namens der Danilewiczschen Erben.

Sehr schönes trockenes Eichen-, Birken- und Eichen-Klobenholz, wird zu den billigsten Preisen verkauft; auf dem Graben im Hause No. 8.

Zwei freundliche Logis sind in dem massiven Hause an der Moschiner Straße hinter dem Schießhause zu vermietthen.